

*Am Ende der Strasse wirst Du erkennen,  
dass das Leben nur ein grosser Spielplatz ist!*

Christine Seebacher

ttoglefuet

Kurzgeschichten



Edition Lagarto

Dieses Buch wurde auf chlor- und  
säurefreies Papier gedruckt.

1. Auflage 2014

© 2014

Alle Rechte vorbehalten

Titelbild: © Urs Hintermann, [www.hipix.ch](http://www.hipix.ch)  
Titelgestaltung: Heinz Kasper, [www.printundweb.com](http://www.printundweb.com)

Satz: Heinz Kasper, [www.printundweb.com](http://www.printundweb.com)

Printed in Germany

ISBN: 978-3-9524156-5-8

[www.christineseebacher.ch](http://www.christineseebacher.ch)

[www.edition-lagarto.ch](http://www.edition-lagarto.ch)

## Inhalt

Der schlaue Fuchs	7
Hechte	11
Kellerassel	15
Alkohol	18
Pickel	22
Die Leichenwäscherin	27
Der Jüngling	32
Täubchen	39
Der Professor	44
Ach du kleiner Zimmermann	47
Kreaturen	51
Fies	56
Wasser	64
Kontrolle	68
Herr Sebastian	72
Belinda	74
Handy	77
Klosterfreuden	81
Spaspe	85
Die helfenden Hände	89
Lächeln	95
Der Postbote	99
Na so was	103

## Der schlaue Fuchs

Wenn ein klein gewachsener Mann grösser sein möchte, dann geht er in die Politik. Auch Herr Fuchs hatte sich dazu entschlossen. Er schwor sich, alles dafür zu tun, um an die Macht zu gelangen. Im Militärdienst hatte er es bis zum Gefreiten geschafft. Dies sei hier am Rande kurz erwähnt. Familie hatte er keine, ausser seiner Mutter, mit der zusammen er seit Kindstagen lebte. Ein Vater war nie vorhanden gewesen.

Im Dorf kannte man ihn kaum. Vielleicht die nächsten Nachbarn, aber ansonsten? Nein wirklich, er wurde nicht wahrgenommen, nicht beachtet, ja schlichtweg übersehen.

Sein erster Schritt war der Weg zur Feuerwehr. Danach trat er dem Turnverein und dem Männerchor bei.

Die Übungen bei der Feuerwehr bereiteten ihm viel Spass, und er setzte all seine Kraft und sein neu erworbenes Wissen ein, um von seinen Kameraden wohlwollend beachtet zu werden. Doch nichts half. Sie sprachen über ihn hinweg, oder noch schlimmer, durch ihn hindurch.

Nicht anders erging es ihm beim Turnverein und im Männerchor.

Seine Mutti riet ihm, einen Kurs zur Selbstfindung zu besuchen. Er lehnte strikte ab, doch seine Mutter drängte ihn jeden Tag, nörgelte, dass sonst nie etwas mit der Politik werden würde. Zwei Wochen gelang es ihm tatsächlich, gegen seine Mutter aufzubegehren, dann war definitiv Schluss! Mutter hatte den Kampf einmal mehr gewonnen. Wie sie ihm dann mitteilte, hatte sie den Kurs bereits gebucht, glücklicherweise nicht im Dorf selber, aber gleich in einer angrenzenden Gemeinde. Es war ihm ein Gräuel dahin zu gehen, mit Sicherheit würde er von irgendeiner Person erkannt. Aber mitnichten, es

erging ihm wie bei der Feuerwehr. Die Gruppenleiterin vergass seinen Namen, die Teilnehmer übersahen ihn, und er selber wusste bald nicht mehr, ob er eigentlich existierte. Der einzige Mensch, der ihn immer erkannte, war seine Mutter. Mutti war omnipräsent! Sie bekochte ihn vorzüglich, putzte sein Zimmer, wusch seine Wäsche, ermahnte ihn, seine Zähne zu putzen, erledigte seine finanziellen Dinge, weckte ihn jeden Morgen, damit er ja nicht zu spät zur Arbeit erschien und liebte ihn über alles. Er hasste sie! Aber niemals, niemals kam ein böses Wort ihr gegenüber über seine Lippen.

An seinem 38. Geburtstag, Mutti hatte eine Schwarzwälder Torte für ihn gebacken, eröffnete er ihr, dass er sich eine eigene Wohnung suchen würde. Mit der Reaktion seiner Mutter hätte er nie gerechnet. Er hatte geglaubt, sie wäre glücklich, ihn endlich los zu sein. Doch weit gefehlt. Sie schrie ihn an, ein undankbarer Sohn zu sein, alles hätte sie für ihn getan, und jetzt wolle er sie einfach so mir nichts dir nichts verlassen. Das käme gar nicht in Frage, auch schmiss sie ihm noch an den Kopf, er sei ohne sie verloren, so oder so nicht lebensfähig. Nicht einmal diesen Selbstfindungskurs hätte er beendet, wie sollte er sich da behaupten. Er fand keine geeigneten Worte, um ihr zu widersprechen, stotterte nur, er würde halt bleiben. Mutti lächelte und strich ihm sanft über sein kurzgeschchnittenes Haar. Die Welt schien wieder in Ordnung zu sein und der Alltag nahm seinen Fortgang.

In einem Strassencafé sprach ihn ein Mann an, ihn, den Unsichtbaren. Bald stellte sich heraus, dass er in einer politischen Tätigkeit unterwegs war und Unterschriften sammelte. Das war ein Wink des Schicksals, dachte Herr Fuchs bei sich. Mit nie gekanntem Eifer und fast schon mit ein bisschen Selbstbewusstsein diskutierte er über eine Stunde mit

seinem Gegenüber. Im Endeffekt verabredeten sie sich für den folgenden Tag in der Nähe des Bahnhofes. Er würde ihn dann im Clubhaus seinen Gleichgesinnten vorstellen. Fast schon euphorisch erreichte er sein Zuhause, doch kaum hatte er die Türe geöffnet, stand sie vor ihm, seine Mutti, mit hoch erhobenem Finger. Es würgte ihn, er schloss die Hände zu Fäusten, wohlweislich hinter seinem Rücken, aber kein Ton kam über seine Lippen. Sie keifte und geiferte, er liess es mit sich geschehen. Dann servierte sie ihm doch noch sein Abendbrot, jetzt aber stumm und mit einem leidenden Gesichtsausdruck. Das war noch schlimmer als die Tirade zuvor, dieses Schweigen, das in der Luft hing. Still und in sich gekehrt verzog er sich an diesem Abend in sein Zimmer.

Im Club wunderte er sich, dass nur Männer anwesend waren. Ohne Ausnahme waren alle sehr nett zu ihm, über Politik wurde an diesem Abend jedoch nicht gesprochen. Was ihn ein bisschen erstaunte war, dass sich einige der Männer sehr weiblich gaben und auch dementsprechend angezogen waren. Aber was sollte er sich weiter Gedanken machen, sie respektierten ihn, sprachen ihn an, und kein einziger sah durch ihn hindurch. Ein Mann mit einer Brille, noch kleiner als er, verwickelte ihn in ein interessantes Gespräch. Es handelte von Vögeln, er war nämlich Ornithologe. Zum Schluss des gelungenen Abends lud ihn der Bebrillte zu einer Vogelschau ein. Natürlich willigte er mit Freuden ein, Buntspechte zu beobachten, Schwäne beim Balzen, Eisvögel zu suchen, Amseln bei ihrem Gesang zuzuhören und vielleicht ein paar Meisenarten unterscheiden zu lernen. Was ihn dann ein bisschen wunderte war, dass die Exkursion an diesem Abend stattfinden würde. Zuerst war er ein bisschen hin- und hergerissen, am Abend schliefen ja die meisten Vögel, Mutti hingegen war sicher noch

quietschfidel. Doch dann entschied er sich mitzugehen, die Neugier hatte ihn gepackt. Was er dann erlebte, hätte er sich in keinem seiner kühnsten Träume erhofft, er erlebte Natur pur, wunderbar.

Erst in den frühen Morgenstunden schlich er sich buchstäblich ins Haus. Obwohl er seine Schuhe vor der Haustüre ausgezogen hatte, schoss Mutti, kaum hatte er das Haus betreten, wie ein Pfeil auf ihn los. Doch diesmal fanden seine Hände den richtigen Platz, nichts mehr mit hinter dem Rücken verstecken, zugreifen. Dann setzte er sie in ihren Lieblingsstuhl am Fenster, kochte ihr eine Tasse Kamillentee, den sie so sehr liebte, und ging zu Bett.

Am nächsten Morgen, er würde heute ein bisschen später zur Arbeit erscheinen, frühstückte er mit ihr und genoss die nie dagewesene Ruhe.

Mit der Politik würde er Schluss machen, er hatte eine viel bessere Beschäftigung gefunden.